

«Du hast aber viele Fragen?!»

Ausstellung von Emmi Schmucki in der Tangente

«Weite Sicht» nennt Emmi Schmucki die Ausstellung mit Malereien aus den letzten drei Jahren, welche am Donnerstagsabend in der Tangente in Eschen eröffnet wurde.

aoe.- Das Sprechen über die Bilder behagt Emmi Schmucki nicht besonders. Dies stellte auch Vernissagerednerin Evelyne Berman bei ihrem Besuch in Schmuckis Atelier in Zizers fest. So erscheint ihr das geschriebene bzw. gesprochene Wort schwieriger als der gemalte Ausdruck, was aber nicht heissen soll, dass das Malen eine leichte Aufgabe sei. Im Text stehe alles so fest, beim gemalten Bild ergibt sich mehr Freiraum für das Zwischendrin. Tatsächlich ist es so,

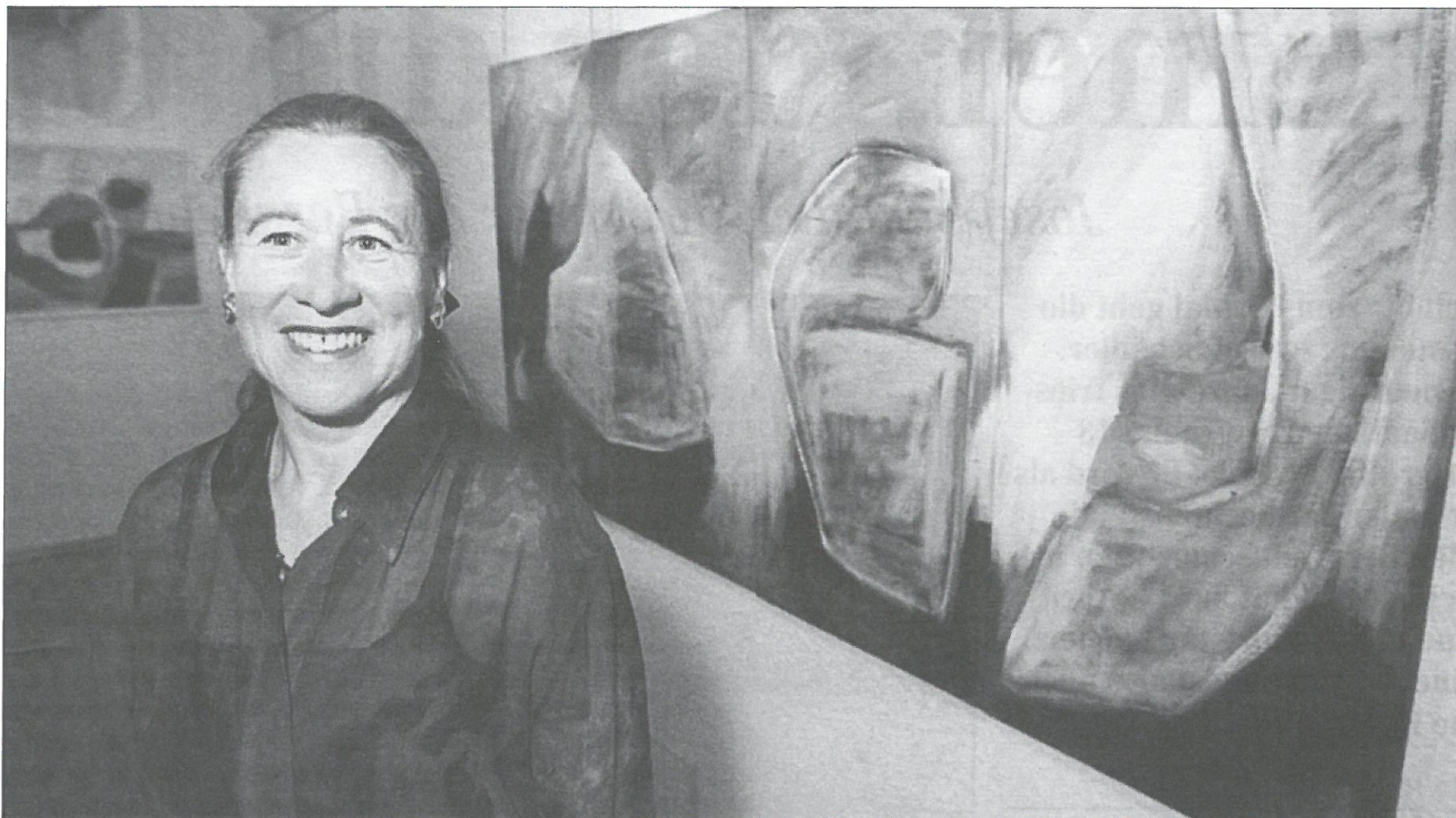
dass der Mensch die Neigung zeigt, sich sofort an alles Konkrete, also z. B. ein Wort mit konkreter Aussage, zu klammern. Auch auf die Bilder übertragen, kann eine solche Tendenz festgestellt werden; man sucht in den Formen nach Figürlichem, nach Gegenständlichem, an welchem man Halt und – vermeintliche – Erklärung findet.

Das Lesen zwischen den Zeilen, das Erkennen hinter den Pinselstrichen ist ein grosser Teil der Kunstwahrnehmung. In den Bildern Emmi Schmuckis ist genauso viel Figur oder Gegenstand angedeutet, dass man zwar einige Hinweise erahnt, sich ein konkreter Halt aber immer wieder entzieht. Sie ist keine reine Farbe- und-Form-Malerin, sieht sich aber auch nicht als Erzählerin oder Illustratorin konkreter Geschichten.

Leere Leinwand

Am Anfang steht die leere Leinwand. Davor die Künstlerin mit ihrem Leben, ihren Gedanken. Dann fängt sie an und versucht leer zu werden, «ohne Kopf» die Farben und Formen instinktiv zu wählen, entstehen zu lassen. Wird ein Bild zu harmonisch, zu lieblich, muss dieser Zustand wieder gestört werden. Spannung soll spürbar sein, eine gewisse Offenheit auch, die dann zum nächsten Bild führen kann. Schmuckis Arbeiten sind Formen- und Farbgebilde irgendwo zwischen Figürlichem und Abstraktem. Doch Bilder muss man sehen, nicht bereden: «Ich male einfach: Fertig!»

Die Ausstellung von Emmi Schmucki ist noch bis zum 28. Mai, jeweils am Do/Fr von 17 bis 20 Uhr und am Sa/So von 15 bis 18 Uhr in der Tangente in Eschen zu sehen.



Die Künstlerin Emmi Schmucki mit einem ihrer Werke, das in der Tangente zu sehen ist.

Foto: V.com/Beham

Copacabana in der Tangente

Gitarren-Genuss mit dem Brasilianer Alegre Correa und Michael Langer

Nachdem die Handverletzung des Gitarristen Michael Langer verheilt ist, konnte die Tangente am Freitagabend das ursprünglich für März vorgesehene Konzert mit dem «Michael Langer-Alegre Correa Duo» durchführen – «eine zweite Chance», wie Michael Langer sagte.

Gerolf Hauser

Groove-Guitar-Night war das Motto des Abends, überschrieben mit «Michael Langer-Alegre Correa Duo». Tatsächlich aber war es ein Alegre Correa-Abend, eine spannende Mischung aus Klassisch bis Brasilianisch und Fingerstyle bis Jazz mit Michael Langer als Begleitung.

Verkappter E-Gitarrist

Der österreichische Gitarrist Michael Langer bestritt den ersten Set des Abends, vor allem mit Eigenkompositionen, mit dem elektrisch verstärkten, aber mit der klassischen Gitarren-Technik gespielten Instrument. Es war softige U-Musik, nicht sehr spannend, eher langatmig. Vielleicht liegt es daran, dass er, wie er selbst sagt, ein verkappter E-Gitarrist sei, der mit 14 und 15 Jahren in schwarzer Lederjacke rockige Musik gemacht habe, dann aber ganz der klassischen Musik verfallen sei. Erst später sei diese jetzt vorgetragene poppige Mischung entstanden. Und die war nicht gerade umwerfend, eben nicht Fisch noch Fleisch.

Diese Rhythmen!

Ganz anders dagegen der aus Brasilien stammende Alegre Cor-

rea, der den zweiten Set bestritt. Da wurden Lebenslust und Lebensfreude, da wurden Brasilien, die Copacana lebendig. Alegre Correa ist ein echter Multiinstrumentalist, spielt Gitarre, Cavaquinho, Perkussion, Berimbau – und er singt.

Und wie! Grossartig diese wunderbar weiche Stimme, mit der er Bossa Nova auf die Bühne zaubert, die herrlichen Gitarrenakkorde, mit denen er sich selbst begleitet, diese «unreinen» Akkorde, die durch Erweiterung, Verminderung oder Erhöhung den Klanggenuss steigern und die so typisch für Lateinamerika sind, das Scat-Singen, also das Singen auf Silben, parallel, d.h. uni-

sono mit der auf der Gitarre gespielten Melodie – und dann diese Rhythmen, die bei Alegre Correa ganz natürlich, ungezwungen und frei, wie von selbst einfach «laufen».

Da ist nichts Erzwungenes, nichts Verkramptes; das ist einfach Musik, die nicht aufgesetzt ist, sondern mit der Correa lebt. Und dann plötzlich eine völlig veränderte Stimme, die das Amazonasgebiet herbeizaubert, als er ein «Indiolied» vorträgt und sich auf dem einsaitigen Berimbau begleitet.

Improvisationskunst

Den dritten und letzten Teil des Abends spielten Alegre Correa und Michael Langer zusammen. Da gab

es Stücke für Gitarre und Perkussion und für zwei Gitarren, Eigenkompositionen und Cover-Versionen, z.B. das «Fragile» von Sting oder «Man in the Mirror» von Michael Jackson – gut ausgearbeitete und durcharrangierte Versionen, fast kontrapunktisch, aber grooving mit grossen Improvisationsphasen dazwischen. Eines muss man Michael Langer zugestehen: Er weiss um das Können von Alegre Correa. Und so überliess er zu 90 Prozent ihm das Solieren, das Improvisieren. Zu Recht, denn Correa, den Langer sehr gut begleitete, ist ein hervorragender Improvisateur. Da spürt man seine Mitarbeit im berühmten Vienna Art Orchestra.



Die Gitarristen Alegre Correa und Michael Langer

Verzaubert durch eine spezielle Art von Musik

Jazz-Zirkus in der Tangente mit Dora Bom tiri Bom Bom Garta

Vergangenen Freitagabend gastierte in der Tangente in Eschen die Formation Jazz-Zirkus mit Dora Bom tiri Bom Bom Garta. Zahlreiche Gäste liessen sich von dieser speziellen Art Musik verzaubern. Das Konzert war ausgebucht, denn nicht ein Stuhl blieb unbesetzt.

Jennifer Hasler

Der Organisator des Konzerts, Karl Gassner, begrüßte die zahlreich erschienenen Gäste. Er wies darauf hin, dass diese Veranstaltung die Letzte vor der Sommerpause sei und sich das Tangente-Team im August mit weiteren Konzerten und Ausstellungen zurückmelden würde. Er freute sich darüber, dass zum Tangente Verein nun schon mehr als 220 Mitglieder angehören, Tendenz steigend. Danach gab er das Wort weiter an Stefan Frommelt, der abermals die Anwesenden begrüßte und im Programm fortfuhr.

«Dora Bom tiri Bom Bom Garta» ist der Name für einen Musikcocktail oder Musikbongert, bestehend aus Jazz, aktuellen Drum'n Bass, Popsongs mit Mundarttexten vom liechtensteinischen Schriftsteller und Kabarettisten Mathias Frommelt sowie folkloristischen und klassischen Musikeinflüssen. Jazz-Zirkus heisst, dass unter der Überschrift Zirkus in der Arena verschiedenste Dinge geschehen können, verschiedenste Stilrichtungen ihren Platz haben, und dass jeder aus der Band sich in der Arena frei bewegen kann», so Stefan Frommelt.

Dora Bom tiri Bom Bom Garta

Die Formation «Dora Bom tiri Bom Bom Garta» besteht aus acht Künstlern: Herbert Walser, Markus Gsell,



Am Freitagabend gastierte in der Tangente in Eschen die Formation Jazz-Zirkus mit Dora Bom tiri Bom Bom Garta.

Chris Dingelmann, Stefan Frommelt, Bernhard Klas, Christel Eberle und Stefan Reinthaler und dem Gastsolisten Wolfgang Nigg. Als erster Song spielten sie «Soft Winds». Das Musikstück, welches für Stefan Frommelt der Beginn des Jazz darstellt. Dabei hatte er selbst am Piano ein Solo. Nach «Someday my Prince will come» folgte «Days of Wine and roses».

In der Pause fand man sich draussen vor der Tangente ein, um gemeinsam den schönen Abend bei einem Glas Wein (oder Mineral) zu geniessen. Die Gäste waren von den Künstlern begeistert. Diese hatten in diesem Jahr auch schon in Triesen gespielt.

Später ging es weiter mit den Songs «Bugge», «Bina» und «Autumn leaves». Alle Elemente des Jazz wurden voll ausgenutzt. Dabei durften die Klarinette, das Piano, Bass oder Horn nicht fehlen. Die Zuhörer waren wie verzaubert. Man fühlte sich in eine andere Zeit versetzt. Mit viel Gefühl spielten die Musiker auf ihren Instrumenten und bildeten die schönsten Melodien. Ob Solo oder Ensemble, es klang wunderbar. Ihnen lag der Jazz wohl im Blut.

Höhepunkt des Konzerts war der Song, der denselben Namen wie die Formation hatte: «Dora Bom tiri Bom Bom Garta». Die Künstler gaben noch einmal alles. Voller Musikeinsatz und volle Unterstützung durch die Gäste.

Als Zugabe spielten sie «Am Alvier der Schnee». Dabei hatte Stefan Frommelt noch einmal ein Solo am Piano. Auch Gastsolist Wolfgang Nipp durfte noch einmal die Zuschauer begeistern, bevor das Konzert dann endgültig endete. Alle waren sehr zufrieden, ob Gäste oder Band. Es war ein sehr schöner Abend mit toller Musik. Die Tangente hatte ihrem Namen wieder einmal alle Ehre gemacht.

Musik, die Lust macht auf mehr

Toni Eberle Group – erstes Jazzkonzert nach der Sommerpause in der Tangente

«Liebe Jazzfreunde», begrüßte Tangente-Initiator Karl Gassner vergangene Woche die Gäste. «Als erste Veranstaltung nach der Sommerpause hören wir heute die Toni Eberle Group, Toni Eberle und seine Bandmitglieder kommen aus der Schweiz und zählen mit zu den besten Jazzgruppen.»

Gerolf Hauser

Hinter dem Wort «Group» verbergen sich der Gitarrist Toni Eberle, der Bassist Thomas Breuss, der Schlagzeuger Carlo Lorenzi und eigentlich der Trompeter Herbert Walser, der aber verhindert war. Für ihn sprang der Saxophonist Stefan Suttinger ein, der auch schon mit der Big Band Liechtenstein zusammen gespielt hat.

Viel Elektronik

«Die phantastischen Vier von Eberle & Co.», hiess es in der Einladung, «gehen musikalisch zur Sache, dass man seinen Ohren nicht zu trauen glaubt. Sie erzeugen einen in allen Geschwindigkeitsstufen unheimlich differenzierten und zugleich komplexen Sound, wie er bislang im Bereich Jazzrock und Funk kaum zu hören war.» Träufeln wir gleich einen Wermutstropfen dazu, ohne diese Aussage schmälern zu wollen: Am besten zu hören war das beeindruckende Gitarrenspiel von Toni Eberle dann, wenn er



«Mit Musik, die Lust macht auf mehr» begeisterte die Toni Eberle Group in der Tangente ihr Publikum. (Bild: Ingrid)

die elektronischen Spielereien reduzierte, nicht ständig Klangverfärbungen, Klangwiederholungen, Echo usw. mittels Knopfdruck einschaltete. Besonders «schlimm» diesbezüglich war gleich das erste Stück, bei dem er mit sich selbst, d.h. mit Hilfe der Technik, vielstimmig und recht langweilig spielte. Dann aber begann «Musik,

die Lust macht auf mehr», wie es in der Einladung hiess.

Durchdachte Dramaturgie

Die Aufstellung der Gruppe zeigte den Zusammenhalt: Das Schlagzeug war quer gestellt und stand nicht im Hintergrund. Dadurch gab es nicht nur permanenten Sichtkontakt, sondern überzeugendes und oft

überraschend grossartiges Zusammenspiel von Schlagzeug, Bass und Gitarre, also von jenen, die zur «Group» gehören, die aufeinander eingespielt sind. Das ergab aber zugleich einige Schwierigkeiten. Zum einen bildeten jene drei die Rhythmusgruppe, waren also schon daher eine Einheit. Zum anderen stand Stefan Suttinger

ger ganz am Rand der Gruppe, war als Sopran- und Altsaxophonist, also als Bläser, ohnehin der Gegenpart zur Rhythmusgruppe und er gehörte nicht zur «Ursprungs-Group». So dauerte es praktisch den ganzen ersten Set, bis er sich hineinfand in dieses Zusammenspiel, bzw. die drei anderen ihn hineinliessen. Dann aber spielte er grandiose Soli bis hin zur Zugabe, dem «Blue and Green» von Miles Davis, der einzigen Nicht-Eigenkomposition des Abends, die sie als «Disco-Version», wie Toni Eberle sagte, spielten. Bei den eigenen Werken mit Namen wie «Judada», «Orange», «Blue Jets» etc., überraschte die Gruppe häufig durch einen grossartigen Aufbau der Stücke mit durchdachter Dramaturgie, durch Breaks, sehr differenzierte Dynamik mit Höhepunkten und Zurücknahme und Rhythmen, die von Rock und Funk bis zum südamerikanischen Touch reichten. Überhaupt glaubte man immer wieder zu spüren, dass die bestimmenden Impulse vom Schlagzeuger Carlo Lorenzi ausgingen. Bassist Thomas Breuss spielte nichts Spektakuläres, sondern in grossartiger Gemeinsamkeit mit dem Schlagzeuger. Gitarrist Toni Eberle war, wie gesagt, grandios, wenn er «nur» Gitarre spielte und steigerte dies noch in den Phasen der Korrespondenz, im ersten Teil nur mit dem Schlagzeug, dann auch mit Saxophonist Stefan Suttinger.